

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich einschließlich der Postgebühren in Preußen D. S. und bei allen Postanstalten des Inlandes 2 Mark. Fernruf Nr. 56.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Anzeigengebühr: für die einspaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 75 Pfg.

Oberschlesische Zeitung.

Nr. 215.

Beuthen OS., Donnerstag, den 17. September 1908.

IV. Jahrgang.

Leitender Redakteur und verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Heinrich Foerster in Beuthen OS., Schomburg; für den Inseratenteil: Arthur Sunold in Beuthen OS. — Rotationsdruck und Verlag Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Beuthen OS., Pietscherstraße Nr. 18.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Die französische Marokkonote.

Die Antwort der französischen und spanischen Regierung auf deutsche Anregung, die Anerkennung Mulay Hafids tunlichst zu beschleunigen, ist gestern in Berlin überreicht worden. Der Inhalt der Note wurde von Paris aus in der offiziellen „Agence Havas“ zugleich mit einem vollständigen Kommentar veröffentlicht. Im allgemeinen bringt sie nichts Neues, es sind im Grunde dieselben Bedingungen, von denen die Anerkennung Mulay Hafids abhängig gemacht werden soll, welche sofort nach dem Bekanntwerden der deutschen Anregung in den Pariser Blättern unter amtlicher Inspiration aufgestellt worden sind. Neu hinzugekommen sind nur die Forderung auf amtlichen Widerruf des heiligen Krieges und die Forderung auf sofortige Inangriffnahme notwendiger Maßregeln zur Wiederherstellung der Sicherheit in der Umgebung der Häfen und auf den in das Innere führenden Seerouten. Man kann aber nicht sagen, daß dieses Neue sehr glücklich gewählt sei. Allen Umständen hinzuzufügen, heißt Mulay Hafid gar nicht. Der geforderte Widerruf würde also nur eine Formalität bedeuten, es sei denn, daß die Absicht der französischen Regierung darin ginge, eine Handhabe zu erlangen, die einen neuen Konflikt mit Mulay Hafid vom Zaune zu brechen gestattet. Die zweite Forderung geht über den Rahmen der Algecirasakte hinaus und bildet darum eine Verpflichtung, die streng genommen die Rechte dem Sultan gar nicht auferlegen können. Und überdies ist sie zur Zeit vollständig unmöglich zu erfüllen, indem Frankreich selbst durch sein vertragswidriges Vorgehen im Schauijagebiete das Land in Anarchie erhält. Schon dies genügt, um erkennen zu lassen, wie wenig es Frankreich damit ernst ist, die Bestimmungen der Algecirasakte aufrecht zu erhalten, und darin macht uns auch nicht der Umstand irre, daß die Note in ein sehr loyal aussehendes Mantelchen gehüllt ist. Bei der Formulierung ihrer Forderungen will die französische Regierung es sich zur Nichterwähnung genommen haben, daß die Anerkennung des neuen Sultans einzig und allein von der Erlangung von Garantien abhängig gemacht werden müsse, die gemeinsam für alle fremden Interessen gegeben würden. Und in dem halbamtlichen Kommentar heißt es: „Die Note erscheint

als Ausdruck von Gefühlen der Loyalität, der Freundschaft und des Vertrauens gegenüber allen Mächten. Sie ist nicht gegen diesen oder jenem fremden Einfluß in Marokko gerichtet, sie ist vielmehr vollkommen europäisch, wenn man mit diesem Worte die Gruppe der Signatarmächte einschließlich der Vereinigten Staaten bezeichnet. Sie achtet die Rechte aller. Und jede Weigerung, sie zu prüfen, jede Gesamtabweisung von Vorschlägen, wie es die formulierten sind, würde den Beweis liefern, daß diejenige Macht, die so handelte, Sintergedanken nährt, die mit der Achtung der Algecirasakte wenig zu vereinbaren sind.“ Die in dem letzten Satze enthaltene Anspielung auf Deutschland wirkt etwas peinlich und ist nicht geeignet, den Glauben an ein korrektes Verhalten Frankreichs in der ganzen Angelegenheit zu färken. Sehr erschüttert werden muß aber dieser Glaube, wenn man erwägt, daß alles das, was man von der amtlichen Kundgebung Frankreichs erwarten durfte, fehlt. Wir vermessen vor allem jede Erklärung darüber, ob Frankreich nach der Anerkennung Mulay Hafids gewillt ist, auf die ihm zustehenden Rechte sich zurückzuziehen und die mit der Algecirasakte in Widerspruch stehenden Maßnahmen aufzuheben, insbesondere seine Truppen zurückzuziehen und das Schauijagebiet zu räumen. Was die Note an Bedingungen aufstellt, ist nicht gerade wenig, aber es ist zum Teil überflüssig, zum Teil so unklar gehalten, daß man ein richtiges Urteil nicht gewinnen kann. Überflüssig ist die Forderung, daß Mulay Hafid die völkerrechtlichen Verträge mit Marokko anerkenne, überflüssig deshalb, weil Mulay Hafid sie anerkennen muß, indem er als zeitiger Herrscher über Marokko durch sie rechtlich ebenso gebunden ist wie Abdul Asis, überflüssig auch deshalb, weil Mulay Hafid sie bereits tatsächlich anerkannt hat. Wichtiger sind die Unklarheiten in der französischen Note. Ganz besonders gilt dies von dem Vorbehalte, daß Frankreich und Spanien das Recht zustehen soll, unmittelbar von dem neuen Sultan die Regelung ihrer Sonderfragen zu fordern, im besonderen Wiedererstattung ihrer militärischen Ausgaben und Bezahlung von Entschädigungen für die Ermordung Angehöriger ihrer Nation. Es ist ganz unmöglich, daß dieses Recht ganz allgemein Frankreich zugestanden wird. Wie kann es verlangen, daß Marokko die Kosten einer Expedition zahlen soll, die Frankreich im Widerspruch zu der Algecirasakte u. in Verletzung der Interessen Marokkos unternommen hat? Gerade dieser Punkt bedarf un-

bedingt näherer Aufklärung und scharfer Begrenzung. Man wird zwar einwenden, Frankreich mache die Anerkennung Mulay Hafids ja nicht davon abhängig, daß er vorher diese Verpflichtungen übernehme. Aber es ist doch zu bedenken, daß Marokko wirtschaftlich ganz von Frankreich abhängig werden würde, wenn Mulay Hafid diese Verpflichtung, eine Schuld von 120 Millionen oder mehr übernehme. Wenn Mulay Hafid von den Signatarmächten nicht gestützt wird, so wird er dem mächtigen Frankreich gegenüber die Verpflichtung übernehmen müssen. Wenn Frankreich seine bisherige Marokkopolitik weiter verfolgt — und es macht nicht im geringsten Miene, von ihnen abzulassen — wird es Mulay Hafid schon dazu zwingen können. Wir meinen, die Mächte hätten ein gewichtiges Interesse daran, wenn die Souveränität Marokkos erhalten bleiben soll, hier den französischen Bestrebungen einen Damm entgegenzustellen, und dies kann nur so geschehen, daß die Verpflichtungen Mulay Hafids nur in der Umgrenzung festgelegt werden, für die die Algecirasakte den Rahmen bildet. Es dürfte auch jetzt der richtige Zeitpunkt sein, um den Franzosen die Bestimmungen der Alte ins Gedächtnis zurückzurufen. Wir erwarten, daß die deutsche Regierung es in dieser Hinsicht nicht an der nötigen Energie wird fehlen lassen.

Deutsches Reich.

Beuthen, 16. September.

Der Kaiser machte am Montag Nachmittag einer Spaziergang nach dem Warmopalais, wo er bei den kaiserlichen Herrschaften verweilte, und von wo er mit der Kaiserin nach dem Neuen Palais zurückkehrte. Nach der Abendtafel begab das Kaiserpaar sich nach Berlin zum kgl. Schauspielhaus und zurück nach Potsdam. Gestern Vormittag hörte der Kaiser die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, des Chefs des Admiralstabes und des Chefs des Marinekabinetts und nahm um 12^{Uhr} die Meldungen des Generals der Kavallerie, Prinzen Salm-Horstmar, des abberufenen würtembergischen Obersten Nazi-Bey und des zum Garde-Füßler-Bataillon kommandiert gewesenen schweizerischen Hauptmanns Hug entgegen. Der Kaiser wird, der „Danziger Zeitung“ zufolge zu den Schlussmanövern des I. und XVII. Armeekorps an der Grenze von Ost- und Westpreußen, die unter der Oberleitung des Generals der Infanterie Dr. Freiherr

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schöpler-Perstini.

(Nachdruck verboten.)
„Recht haben Sie, Mademoiselle,“ lächelte etwas unsicher Joseph, „dann aber lasse ich mir die Gelegenheit nicht entgehen, den Dampf zu packen, der unser Geld stibitzt!“
„Wer will mich packen, beim Donner?“ lächelte eine polternde Stimme.
„Sie vom Donner gerührt, führen die drei lustigen Künstler-Geelen auf Ihren Sigen herum.“
„Patini!“ kam es wie aus einem Munde.
„Patini!“ in ganzer Figur! Profit, Kollegen, auf alte Freundschaft!“ rief der schwarze Gaukler und trank dabei dem durstigen Koboalko sein Glas aus.
Die Drei waren dermaßen überrascht, daß sie momentan kein weiteres Wort hatten.
Auf den Wirbel, welchen Josepho auf seiner Trommel schlug, war Patini aufgesprungen und an das Fenster geeilt. „Richtig!“ Dort saßen sie, wie er vermutet, alle Drei, und auch Josepho, der ihn so schändlich betrogen hatte. Wie sie lachten!
„Es war doch eine lustige Gesellschaft und da lebt sich bequemer und gemüthlicher, abgesehen von der größeren Wärme, die man machen kann.“
„Eine Welle beobachtete er die Kollegen, dann hatte er einen Entschluß gefaßt.“
„Wohle sitzen, bis ich dich rufe!“ hatte er zu der Kleinen gesagt und darauf die Stube verlassen.
„Wieviel bläue suchst du Patini nach, erst als er draußen war, ging sie an ihr einfaches, kleines Mahl, das ihr die Wirtin vorsetzte.“
„Koboalko war der Erste, welcher zu sich kam — weil ihm Patini das Glas bis auf den Grund geleert hatte.“

„Du bist ein angenehmer Kollege!“ konnte er sich nicht enthalten, zu sagen.
„Es klang recht ironisch.“
„Patini!“ ließ sich Antoinette vernehmen. „Er bringt uns die Kaffe zurück!“
„Mein, holde Donna — Ihre Gedanken sind falsch! Aber, zum Heiter, weshalb schneidet Ihr solch saure Gesichter? Wegen der Kleinigkeit von damals? Wah! Ich hatte in der Berstreuung nur vergessen — nichts mitzunehmen? Wenn kann das nicht passieren? Wir haben uns lange nicht gesehen, umarmt mich, Kollegen!“
Josepho erhob sich mit weiserhaft gespielter Enttäuschung. „Nur ich nicht verblüffen lassen!“
„Gib mir meine Kaffe wieder, dann hast Du meine Achtung!“
Patini schlug ein lautes Gelächter auf.
„Dann wäre sie nicht teuer, Freund! Weißt Du was darin war?“
„Das ist einerlei!“ verzogte Josepho häßlich.
„Ein einziger arnseeliger Taler!“ rief der Gaukler laut. „Deshalb solch Gesichter? Geht, Ihr seid nicht mehr die Alten!“
Koboalko war in Begriff, dem Kollegen Josepho voller Enttäuschung das Bierglas über den Kopf zu gießen. Zum Glück war es leer.
Dafür verzogte er dem ehemaligen Kassierer einen artigen Nippenstoß.
Josepho zog die Sache ins Romische.
„Ich glaube gar nicht, so viel drin gelassen zu haben!“
Lachte er, und die anderen nahmen es schließlich auf die leichte Schulter.
Das Geld war fort, was half alles Lamento! Antoinette hatte sich von Anfang an nicht viel Sorge darum gemacht. „Wollt Ihr um solcher Kadavre willen die alte Freundin-

schaft zerreißen?“ fragte Patini. „In Gesellschaft arbeitet sich's besser, ich habe das eingegeben, und wenn Ihr mich wieder aufnehmen wollt, so bringe ich Euch einen Schlag mit, der uns goldene Tage schafft. Künstler, wie wir, dazu die gehörige Reklame, die Geldstücke fliegen uns wie Schneeflocken ins Gesicht!“
„Einen Schlag hast Du?“ fragte Antoinette. „Das kitzelt sich hören.“
„Ihr sollt gleich Näheres erfahren. Was treibt Ihr jetzt?“
„Wir sind Opemjänger!“ lächelte die Donna.
„Wir singen Duette zu Dreien,“ antwortete Koboalko, der sich eben ein neues Glas Bier erbeten hatte. „Wir werden damit um so schneller fertig!“
„Alter Spasvogel!“
Koboalko schob sein gefülltes Glas sofort bei Seite, als ihm Patini jodelnd auf die Achsel klopfte.
„Doch Spaß bei Seite, Euch fehlt ein richtiges Element, welches zieht. Darauf seid Ihr noch nicht verfallen. Ihr müßt mit der Unschuld spekulieren, das bringt den größten Erfolg.“
„Wie kannst Du nur so etwas von uns verlangen!“ sagte Antoinette beleidigt.
„Nun öffnet die Augen; ich zeige Euch einen unerhörtpflichtigen Cinnahme-Drummen. Damit zahle ich meine alte Schuld hundertfach ab.“
6.
Das Goldvögelchen.
Patini klappte in die Hände und rief laut:
„Komm heraus, mein Goldvögelchen!“
Es dauerte etwas länger, als ihm lieb war, dann erschien unter der Haubeir das Kind, ärmlich um sich blickend.